

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



MIKKEL ROBRAHN



HIDDEN

WORLDS

DER KOMPASS IM NEBEL

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de

*Weitere Informationen zum Buchprogramm der
S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de*



Originalausgabe
Erschienen bei FISCHER New Media
Frankfurt am Main, September 2020

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7335-5000-4

KAPITEL 1



2019, Edinburgh, Schottland

»Du bist zwei Minuten zu spät«, sagte Bill mit einem Blick auf die Uhr.

»Sorry, der Bus stand im Stau«, erwiderte Elliot, wusste aber gleich, dass das seinen Chef nicht interessierte.

»Dann nimmst du das nächste Mal einen Bus früher, verstanden? Und nun ab nach vorne, wir brauchen dringend noch jemanden an der Kasse.«

Elliot streifte sich schnell sein senfgelbes Poloshirt über. Es war ihm zu groß, und er sah darin wie ein Junge aus, der die Klamotten seines großen Bruders auftragen musste. Aber Bill weigerte sich, Geld für passende Kleidung auszugeben.

Elliot fuhr sich mit der Hand durch die dunklen, lockigen Haare und eilte dann nach vorne. Zügig lief er durch die Küche, grüßte beim Vorbeigehen die Jungs an den Grills und kam in den Gästebereich. Beim Anblick der Schlange vor dem Tresen musste er schlucken.

Es war Freitagnachmittag, und im Schnellrestaurant war die Hölle los. Von den drei Dutzend Plätzen war jeder ein-

zelle besetzt, manche Kunden aßen ihre Mahlzeit im Stehen. Eine lange Schlange hatte sich gebildet, und Cindy, die erst vor zwei Wochen hier angefangen hatte, war hoffnungslos überfordert. Im Sekundentakt gab sie Cola, Pommes und Burger raus, trotzdem wurde die Schlange nicht kürzer. Bills Burgerbude war für einen solchen Ansturm einfach zu klein. Es war wie ein Clownauto. Bloß ohne Clowns, aber mit hungrigen Gästen und vor Fett triefenden Burgern.

Elliot meldete sich an dem Kassiergerät an.

»Sie können sich auch hier anstellen.« Als hätte er Freibier für alle angekündigt, bildete sich sofort eine große Mensentraube vor seinem Tresen. Die Leute hatten Feierabend und verlangten ungesundes Essen.

Ihm standen heute acht anstrengende Stunden bevor. Er hasste diesen Job.

Seit drei Stunden hatte er jetzt schon Fastfood ausgehändigt und Geld einkassiert, da stand ein älterer Herr vor ihm. Schicker Anzug, frisch geschnittene Haare und Aktenkoffer. Typ Bankkaufmann.

»Eine Pommes und einen Cheeseburger ohne Käse bitte.«

»Dann bestellen Sie am besten den Hamburger. Der ist wie der Cheeseburger, bloß ...«

Der Mann schnitt Elliot das Wort ab. »Wenn ich einen Hamburger hätte haben wollen, hätte ich ihn bestellt, junger Mann.« Er sprach in einem Ton, als wollte er Elliot gleich kündigen. So, wie er aussah, hatte er schon vielen Menschen gekündigt und konnte nachts trotzdem, oder gerade deshalb, gut schlafen.

»Das habe ich verstanden. Ich wollte ...«

»Es ist mir egal, was Sie wollten. Ich will einen Cheeseburger ohne Käse, und ich bezahle dafür. Also tun Sie end-

lich, was ich verlange. So schwer kann das doch nicht sein, oder bringen sie euch nicht mal mehr das bei?«

Elliot wurde definitiv zu schlecht bezahlt für diesen Job. Resigniert tippte er im Kassensystem *Hamburger* ein und schickte die Bestellung nach hinten in die Küche. Er wartete und sah dabei nach draußen, spürte aber den durchdringenden Blick des Geschäftsmanns, der auf einem Cheeseburger ohne Käse bestand. Elliot sah stoisch aus dem Fenster und beobachtete einen Vogel, der Burgerpapier aus einer Mülltonne pickte. Abgelenkt überhörte er das Klingeln aus der Küche, das verriet, dass die Bestellung fertig war.

»Wollen Sie mir das noch geben, bevor es kalt ist?« Mit der Schärfe eines Skalpells zerschnitten die Worte Elliots Gedanken.

Er schlurfte zur Durchreiche, die die Küche mit dem Verkaufsbereich verband, nahm die Pommes und den Cheeseburger ohne Käse und reichte sie dem Kunden.

»Guten Appe...«

»Sparen Sie sich das.« Eine Stimme, die Milch sauer werden ließ. Der Bankkaufmann drehte sich um und setzte sich an einen soeben frei gewordenen Tisch.

»Ich geh mal kurz vor die Tür und mach eine Pause«, sagte Elliot zu Cindy. Er marschierte nach hinten in den Mitarbeiterbereich und verließ das Restaurant durch die Hintertür. Dort lehnte er sich an einen Müllcontainer, in den sie abends immer die Reste schmissen, und atmete tief durch. Es war dunkel und die Luft angenehm kühl. Elliot brauchte einen Moment, um runterzukommen. Er durfte sich solche Begegnungen nicht zu Herzen nehmen, aber es gelang ihm nicht. Wieder zweifelte er daran, dass er das Richtige tat.

Mit Anfang zwanzig sollte man studieren, auf Partys gehen und Freunde treffen. Aber es waren weder Freunde noch Geld da, und würde er nicht arbeiten, kämen sein Vater und er nicht über die Runden. So simpel war die Rechnung.

Also brachte Elliot den Rest der Schicht hinter sich. Weitere unangenehme Begegnungen blieben ihm zum Glück erspart. Zwar kamen noch ein paar Leute, die weder Bitte noch Danke sagten, aber das war für Elliot okay.

Kurz vor Mitternacht war endlich Feierabend, er verabschiedete sich vom Team in der Küche und verließ den Laden, dann nahm er den Bus nach Hause. Eine halbe Stunde dauerte die Fahrt, und er freute sich immer darauf. Es half ihm, den Ärger und Stress von der Arbeit abzulegen, wenn er aus dem Bus starrte und seine Gedanken schleifen lassen konnte. Über Kopfhörer genoss er einen Song der Red Hot Chili Peppers, als die Musik plötzlich unterbrochen wurde. Elliot brauchte einen Augenblick, bis er realisierte, was der Grund dafür war.

In seiner Hosentasche vibrierte es. Elliot zog das Smartphone raus und sah auf das Display. »Billy«. Sein Chef. Er zögerte, immerhin hatte er Feierabend. Aber dann wischte er den Telefonhörer doch nach rechts und nahm das Gespräch an.

»Ja?«

»Hey Elliot, hier ist Billy. Wir beide haben wohl ein Problem.«

Er wusste nicht, was sein Chef meinte. »Was ist denn los?«

»Es fehlen fucking vierhundert Pfund in deiner Kasse.« Das *fucking* spuckte er regelrecht aus. »Wo ist mein Geld?«

»Ich habe keine Ahnung«, erwiderte Elliot, und das war

die Wahrheit. Er hätte es nicht vergessen, wenn er vierhundert Pfund aus der Kasse entwendet hätte. »Hast du nachgezählt?«

»Fucking drei Mal habe ich nachgezählt, Elliot!« Wieder lagen die Betonung und die ganze Wut auf dem *Fucking*.

»Das muss ein Fehler sein«, nuschelte Elliot. Die Situation überforderte ihn.

»Das ist kein Fehler, sondern Mathematik. Kann ich davon ausgehen, dass die vierhundert Pfund morgen wieder auf meinem Tisch liegen?«

»Ich hab das Geld nicht, wirklich«, beteuerte er. Elliot überlegte fieberhaft, und dann wurde ihm alles klar. Er hatte sich vor der Pause nicht von der Kasse abgemeldet. Cindy!

»Cindy hat ...«

»Halt deinen Mund«, unterbrach ihn Billy. »Entweder das Geld ist morgen wieder da, oder du brauchst nicht wiederzukommen. So jemanden wie dich kann ich hier eh nicht gebrauchen. Schaffst es ja nicht mal pünktlich zur Arbeit.«

Elliot wollte etwas erwidern, ihn anflehen, ihm zuzuhören. Aber Billy hatte schon aufgelegt. Elliot hatte gerade mal fünfzig Pfund auf dem Konto und keine Möglichkeit, das restliche Geld aufzutreiben. Die Lösung aus dieser Gleichung bedeutete, dass er arbeitslos war. Und das war eine grauenvolle Nachricht.

Die Gedanken in seinem Kopf rotierten. Er dachte an seinen Vater, der seit einem Arbeitsunfall nur noch zu Hause rumsaß. Bei einer Verpuffung war er schwer verletzt worden, und sein halbes Gesicht war von Brandnarben geziert. Elliot würde zwar bestimmt in absehbarer Zeit einen neuen Job in einem Schnellrestaurant finden, aber sie waren mit der Miete im Verzug. Absehbar war zu spät.

Kurze Zeit später stieg er aus. Es war die Endhaltestelle, und wie immer war er der Letzte im Bus. Bis hierhin verirrte sich selten jemand. Mit hängendem Kopf schlurfte er nach Hause, in Gedanken, wie er aus dieser Nummer wieder rauskäme. Es schien ausweglos. Sein Vater und er würden mehr Schulden anhäufen müssen und letztlich aus dem Haus fliegen.

Gut, wegen des Hauses war er nicht sonderlich traurig. Es war total verschimmelt, die Tapeten kamen runter, und zwischen den Wänden hatten sich Ratten eingenistet. Ein Auszug war grundsätzlich also keine schlechte Sache, wenn man die Fakten betrachtete. Wenn die Alternative aber die Straße war, zog er ein verschimmeltes Loch mit Ratten als Untermieter vor.

Elliot ließ den Schlüssel ins Schloss gleiten, drückte die Türklinke runter, öffnete die Tür und wurde sofort vom Dröhnen des Röhrenfernsehers begrüßt. Das Teil lief Tag und Nacht und zog seinen Vater in den Bann. Seit dem Arbeitsunfall humpelte er, hatte Schmerzen und war auf eine Krücke angewiesen. Um die Zeit, die er einsam zu Hause verbrachte, zu füllen, saß er den ganzen Tag vor dem Fernseher und sah sich Dokumentationen über Afrika, Tiere und den Zweiten Weltkrieg an.

»Ich bin zurück.«

Aus dem Wohnzimmer kam ein Grunzen.

Elliot stand ein unangenehmes Gespräch bevor. Er zögerte es hinaus, ging in die Küche und goss sich ein Glas Wasser ein. Er trank es in einem Zug aus, dann massierte er seine Schläfen. Sein Kopf pochte mittlerweile, und er hatte das Gefühl, keinen klaren Gedanken mehr fassen zu können.

Aber es führte kein Weg daran vorbei. Die Info darüber,

dass er seinen Job verloren hatte, war nichts, was sich herauszögern ließ wie die Fünf in Mathe in der Grundschule. Die ließ sich bis zum Elternabend vor seinem Vater geheim halten. Hausarrest hatte es trotzdem eingebracht.

Er stellte das Glas in die Spüle und trottete ins Wohnzimmer wie ein Tier zur Schlachtbank. Es war übersichtlich eingerichtet. Der Fernseher stand auf einem kleinen Beistelltisch, davor der Sessel mit seinem Vater. Neben einer Couch gab es ein Regal mit Büchern, die seit Jahren keiner mehr angefasst hatte, und eine kleine Kommode, auf der ein Telefon stand, auf dem seit Ewigkeiten niemand mehr angerufen hatte.

Sein Vater schaute gerade einen Dokumentarfilm über Zebras. Elliot ließ sich auf der Couch nieder und sah eine Zeitlang zu. Zebras interessierten ihn nicht. Das waren auch nur gestreifte Pferde. Aber so konnte er noch ein wenig Zeit schinden. Als der Abspann lief, hatte er aber keine Ausrede mehr.

»Es gab heute Probleme auf der Arbeit. Ich wurde gefeuert.«

Keine Reaktion. Für einen Moment dachte Elliot, sein Vater hätte ihm gar nicht zugehört. Er sah in das ungepflegte Gesicht des Mannes, der ihn aufgezogen hatte. Seine eingefallenen Wangen zierte ein Dreitagebart, die fettigen Haare klebten ihm auf der Stirn. Die Brandnarben nahm Elliot gar nicht mehr wahr, aber er wusste, dass sie der Grund waren, warum sein Vater nicht mehr nach draußen ging oder sich mit Freunden traf.

»Und nun?« Sein Vater grunzte die Frage mehr, als dass er sie aussprach.

Elliot zuckte mit den Achseln. Ihm war zum Weinen zumute, aber er wollte sich vor seinem Vater nicht die Blöße

geben. »Ich finde schon schnell genug etwas Neues«, behauptete Elliot, glaubte es aber selbst nicht.

»Das sind wirklich schlechte Nachrichten.« So einen ausführlichen Satz hatte Elliot schon lange nicht mehr von seinem Vater gehört. Oft reichte es nur für ein Nicken oder Kopfschütteln. Der vernebelte Blick wurde langsam etwas klarer. »Dann fliegen wir hier raus.«

»Uns fällt schon etwas ein«, sagte Elliot, auch wenn ihm völlig klar war, dass dieses »uns« eigentlich ein »mir« war.

Sein Vater nickte. Damit war das Gespräch beendet. Auf die Zebradoku folgte ein Film über Nilpferde, und der beanspruchte jetzt seine ganze Aufmerksamkeit.

Elliot wusste, dass sein Dad nun nicht mehr ansprechbar war, und verließ das Wohnzimmer. Er kletterte die baufällige Treppe nach oben. Die Stufen unter jedem seiner Schritte quietschten bedrohlich. Irgendwann würde er durchbrechen, da war er sich sicher.

Im ersten Stock gab es drei Zimmer: ein Badezimmer, sein Schlafzimmer und das seines Vaters. Obwohl der in der Regel vor dem Fernseher einschief und dort auch wieder aufwachte. Nach oben verirrte er sich selten.

Elliot schlurfte ins Badezimmer und putzte sich die Zähne. Der kleine Raum ähnelte eher einer Nasszelle. Auf zwei Quadratmeter waren eine Toilette, eine Dusche und das Waschbecken untergebracht. Aber Elliot sah darin einen Vorteil: Das Bad schrubbte sich in kürzester Zeit. Er sprang noch mal unter die Dusche. Nach der Schicht hatte er immer das Gefühl, dass das Frittenfett am ganzen Körper klebte.

Frisch und sauber legte er sich ins Bett. Seine Augen wanderten über die abblätternde Deckentapete quer durch das Zimmer. Obwohl Elliot Anfang zwanzig war, sah es immer

noch so aus, als würde ein heranwachsender Teenager hier wohnen. Das Bett war schmal, und dass er die bunte Dino-bettwäsche cool gefunden hatte, war viele Jahre her. Der Schreibtisch war übersät mit Buntstiftkritzeleien, mit denen er sich in einem Anfall von Langeweile im Alter von Fünf drauf verewigt hatte.

Es war weit nach Mitternacht, und es sollte kein Problem sein, endlich einzuschlafen. Aber seine Gedanken rotierten wie ein Karussell. Ihm fiel einfach kein Ausweg für ihre Situation ein. Sie saßen in der Klemme und bald auf der Straße.

In seine Verzweiflung mischte sich Wut. Wut auf seine Mutter, die ihn und seinen Dad kurz nach seiner Geburt hatte sitzen lassen. Er wusste nicht viel über sie, denn sein Vater redete ungern darüber, wenn er überhaupt sprach. Aber Elliot wusste nur, dass sein Dad ihr Verschwinden nie verkraftet hatte. Es hatte keine neue Frau an seiner Seite gegeben, nur die Arbeit in einem Lagerhaus und Elliot. Es hatte eine Zeit gegeben, da war er seinem Vater wichtig gewesen.

Elliot betätigte den Schalter der Nachttischlampe und betrachtete das eingerahmte Bild auf der Fensterbank. Es zeigte einen jungen, sportlichen Mann und eine grazile Frau, die einen Säugling auf dem Arm hielt. Beide grinsten. Es war das einzige Bild von seiner Mutter und das einzige, auf dem sein Vater wirklich glücklich aussah.

Neben dem Bild besaß Elliot nur ein Kinderbuch von ihr, aus dem sie ihm immer vorgelesen hatte. Zumindest hatte ihm sein Vater das erzählt. Die Geschichte darin handelte vom Drachen Rhegad, der, von den Menschen verjagt, nach einer neuen Heimat sucht. Sein Vater hatte sich nie die Mühe gemacht, aus dem Buch vorzulesen. Als Elliot

in der Schule endlich lesen gelernt hatte, hatte er das Buch verschlungen. Im Einband war eine Widmung von seiner Mutter: *»Für mein Licht am Horizont, Elliot. Mögest auch du eine Heimat in dieser Welt finden.«*

Was er aber wirklich finden wollte, war die Antwort auf die Frage, warum sie ihn und seinen Vater verlassen hatte. Aber irgendwann dämmerte Elliot dann doch weg. Es war ein unruhiger Schlaf.

Als Elliot am nächsten Morgen erwachte, hörte er das Rauschen des Fernsehers aus dem Wohnzimmer. Das Geräusch war ein ständiger Begleiter in diesem Haushalt. Gerade klang es nach Nachrichten.

Seine Gedanken schwirrten schon wieder um ihre aktuelle Lage. Wie sollte er in kurzer Zeit genug Geld für die ausstehende und für die kommende Miete aufreiben? Geldsorgen war kein neues Thema für ihn, aber so akut war es noch nie gewesen.

Sie könnten eine soziale Absicherung und sogar eine Wohnung von der Stadt bekommen, damit die Grundsicherung gewährleistet wäre. Aber dafür müsste sein Vater bei der Sozialhilfe vorstellig werden. Und diese Hoffnung hatte Elliot längst aufgegeben.

Sein Magen knurrte, und er wagte wieder den Abstieg über die einsturzgefährdete Treppe.

»Guten Morgen«, sagte er und steckte seinen Kopf durch den Türrahmen ins Wohnzimmer.

Keine Antwort, nicht mal ein Grunzen. Zu Elliots großen Überraschung saß sein Vater nicht im Sessel. Der Platz war leer. Ungewöhnlich. Er runzelte die Stirn.

»Hier drüben«, rief sein Dad. Die Stimme kam aus der Küche.